

wählt und der angegebene Zeitraum wird immer weiter verkürzt, um den Konsum anzuregen.

Hierzulande sind es eher kreative Einzelmaßnahmen, die beim Thema Müllvermeidung voran gehen: Da verlangt etwa ein Buffet-Restaurant eine Strafgebühr für Essensreste auf dem Teller, da vermarkten kleine Läden ungenormtes Gemüse (sogenannte Misfits), da berät die Ludwigsburger Abfallverwertung (www.respect-food.eu) Haushalte bei der Abfallvermeidung, und die Internet-Plattform www.foodsharing.de soll Privatpersonen, Händlern und Produzenten die Möglichkeit geben, überschüssige Lebensmittel kostenlos anzubieten oder abzuholen. Und beim sogenannten »Containern« (»Mülltauchen«) holen Aktivisten weggeworfene, aber noch brauchbare Le-

bensmittel wieder aus den Tonnen (meist von Supermärkten). Das einzige Land in Europa, das den Trend zu immer mehr Müll umkehren konnte, ist Großbritannien. Seit 2007 wird dort das gesamte Geflecht aus Wirtschaft und Verbrauchern von Seiten der Regierung zentral unter dem Motto *Love food hate waste* ins Visier genommen. Im sogenannten *Courtauld Commitment* verpflichteten sich die Lebensmittelproduzenten und Supermärkte öffentlich zu einer Müllreduzierung um 5 % binnen zwei Jahren. Das Ziel wurde erreicht. Inzwischen wird in London über die nächste Runde verhandelt. Auch die Bundesregierung muss endlich neue Spielregeln setzen, Einzelinitiativen reichen nicht aus. Die EU geht jetzt voran und hat 2014 zum »Jahr gegen Lebensmittelverschwendung« erklärt. ■

Jean Ziegler

Die Tigerhaie

Wie Lebensmittelspekulanten den Hunger in der Welt befördern

Der Tigerhai ist ein sehr großes Tier aus der Familie der Requiemhaie. Diese Bestie gehört zu den gefürchtetsten Bewohnern des Planeten. Er ist in allen gemäßigten und tropischen Meeren zu Hause und fischt gerne im Trüben. Mit seinen mächtigen Kiefern kann er einen Druck von mehreren Tonnen pro Quadratmeter erzeugen. Um seinem Organismus genügend Sauerstoff zuzuführen, ist er ununterbrochen in Bewegung. Der Tigerhai ist in der Lage, einen in 4.600.000 Litern Wasser aufgelösten Tropfen Blut aufzuspüren.

Der Nahrungsmittelspekulant, der an der Börse für Agrarrohstoffe in Chicago (*Chicago Commodity Stock Exchange*) handelt, weist große Ähnlichkeit mit der Beschreibung des Tigerhais auf. Wie dieser ist er fähig, seine Opfer auf viele Kilometer zu entdecken und sie im Handumdrehen zu



C. Berensmann

Jean Ziegler

(*1934) ist Soziologe, Politiker, Sachbuch- und Romanautor. Von 2000 bis 2008 war er UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, 2008 wurde Ziegler in den Beratenden Ausschuss des Menschenrechtsrats gewählt.

vernichten. Und das, um seine Gefräßigkeit zu befriedigen, soll heißen, seine unersättliche Profitsucht.

Die Marktgesetze sorgen dafür, dass nur die zahlungsfähige Nachfrage erfüllt wird. Vorsätzlich lassen diese Gesetze außer Acht, dass die Ernährung ein Menschenrecht, ein Recht für alle, ist. Der Trader, der mit Grundnahrungsmitteln spekuliert, ist an allen Fronten tätig und verschlingt alles, was ihm irgendetwas einbringen kann: Vor

allem spielt er mit Boden, Betriebsmitteln, Saatgut, Dünger, Krediten und Lebensmitteln. Doch die Spekulation ist ein Glücksspiel. Die Spekulanten können in wenigen Augenblicken riesige Gewinne erzielen oder ungeheure Summen verlieren.

Die klassische Definition der Spekulation des britischen Wirtschaftswissenschaftlers Nicholas Kaldor lautet: Als Spekulation bezeichnet man »den Kauf (oder Verkauf) von Waren im Hinblick auf einen Wiederkauf (oder einen Wiederverkauf) zu einem späteren Zeitpunkt in Erwartung einer Preisveränderung und nicht im Hinblick auf einen Vorteil, der sich aus ihrer Verwendung, ihrer Verwandlung oder ihrem Transfer von einem Markt in einen anderen ergibt«.

Den Spekulanten unterscheidet von allen anderen Wirtschaftsakteuren der Umstand, dass er nichts für den eigenen Gebrauch kauft. Der Spekulant kauft eine Ware – eine Partie Reis, Weizen, Mais, Öl etc. –, um sie später oder sofort wieder zu verkaufen, in der Absicht, sie später, bei Preisänderungen, erneut zu kaufen. Der Spekulant ist nicht der Verursacher des Preisanstiegs, aber durch sein Eingreifen beschleunigt er die Preisbewegungen.

Die paradigmatischen Instrumente der Spekulanten im Bereich der Agrarrohstoffe sind das Derivat und der Terminkontrakt (Future). Ein Wort zu ihrer Entstehung. Ich zitiere Olivier Pastré, einen der maßgeblichen Fachleute auf diesem Gebiet: »... die ersten Märkte für derivative Produkte wurden Anfang des 20. Jahrhunderts in Chicago geschaffen, um den Landwirten des Mittleren Westens eine Möglichkeit zum Schutz gegen die unberechenbaren Rohstoffkurse zu bieten. Doch seit Anfang der Neunzigerjahre haben sich diese neuartigen Finanzprodukte aus den reinen Versicherungsprodukten, die sie waren, in reine Spekulationsprodukte verwandelt. In kaum drei Jahren, von 2005 bis 2008, hat sich so der Anteil der nicht-kommerziellen Akteure auf dem Maismarkt von 17 auf 43 % erhöht.«

Auf den Weltmärkten werden die landwirtschaftlichen Erzeugnisse also schon seit langem getauscht, und das bis 2005 ohne größere Probleme. Warum ist dann 2005 alles aus dem Ruder gelaufen? Zunächst einmal hat der Markt für Agrarprodukte einen ganz eigenen Charakter. Noch einmal Pastré: »... es handelt sich um einen Markt der Überschüsse und Überhänge. Nur ein winziger Teil der Agrarproduktion wird auf den internationalen Märkten gehandelt. So macht der internationale Getreidehandel kaum mehr als 10 % der Produktion aus, alle Arten zusammengerechnet (beim Reis sind es 7 %). Daher kann eine winzige Veränderung der Weltproduktion in die eine oder andere Richtung den Markt völlig aus dem Gleichgewicht bringen. Hinzu kommt ein zweiter Faktor, der zur Besonderheit des Marktes für Agrarprodukte beiträgt: Während die Nachfrage (der Verbrauch) relativ unverändert ist, weist das Angebot (die Produktion) große Schwankungen auf und ist in ganz besonderem Maße den Unwägbarkeiten des Klimas unterworfen. Diese beiden Faktoren erklären die extreme Volatilität der Preise auf diesen Märkten, eine Volatilität, die durch die Spekulation noch verstärkt wird.«

Wie Gold, nur besser

Bis vor kurzem tobten sich die Spekulanten vor allem auf den Finanzmärkten aus. 2007/2008 sind diese Märkte implodiert: Billionen Dollar an Vermögenswerten wurden vernichtet. Im Westen, aber auch in Südostasien verloren viele Millionen Männer und Frauen ihren Arbeitsplatz. Die Staaten haben ihre Sozialleistungen gekürzt. Hunderttausende von kleinen und mittleren Unternehmen haben Konkurs gemacht.

Die Angst vor der Zukunft und dem sozialen Abstieg griff in Paris, Berlin, Genf, London, Rom und andernorts um sich. Manchen Städten erging es wie Detroit oder Rüsselsheim.

In der südlichen Hemisphäre versanken weitere Millionen Menschen im Martyrium der Unterernährung, der Mangelkrankungen, des Hungertods. Das Raubgesindel an der Börse dagegen bekam von den Staaten zurück, was es verzockt hatte.

Mit einem Wort, da sich die westlichen Staaten als unfähig erwiesen haben, den Spekulanten auch nur die geringsten rechtlichen Grenzen zu setzen, feiert das Banditenunwesen längst wieder fröhliche Urständ in den Finanzinstituten. Doch heute sind die gefährlichsten »Tigerhaie«, vor allem die amerikanischen Hedgefonds, infolge der von ihnen selbst verschuldeten Implosion der Finanzmärkte in die Rohstoffmärkte, vor allem die Agrar- und Lebensmittelmärkte, abgewandert. Goldman-Sachs bietet schon wieder komplizierte und völlig intransparente Derivate an. Diesmal basieren diese nicht mehr auf Immobilienpapieren, sondern auf Soja, Zucker, Weizen, Reis etc.

Die Betätigungsfelder der Spekulanten sind praktisch unbegrenzt. Alle Güter des Planeten können Gegenstand dieser spekulativen Wetten auf die Zukunft werden. Hier wollen wir uns auf eine Spielart beschränken: die Wette, die dem Preis von Lebensmitteln, vor allem von Grundnahrungsmitteln, und dem Preis von landwirtschaftlichen Nutzflächen gilt. In einem Prospekt des Jaber-Fonds heißt es: »Agrarland ist als Anlage wie Gold, nur besser.«

Zweimal während der vier letzten Jahre haben die Spekulanten die Lebensmittelpreise in astronomische Höhen getrieben: 2008 und Anfang 2011. Der starke Preisauftrieb der Grundnahrungsmittel im Jahr 2008 hat, wie erwähnt, die »Hungeraufstände« ausgelöst, die 37 Staaten erschüttert haben. Unter ihrem Schock sind zwei Regierungen gestürzt worden, auf Haiti und Madagaskar.

Für den Preisanstieg der Grundnahrungsmittel 2008 sind mehrere Faktoren verantwortlich: Zum einen die erhöhte weltweite Nachfrage nach Agrotreibstoffen; die Dürre, und damit die schlechten

Ernten in manchen Regionen; die geringsten globalen Getreidevorräte seit 30 Jahren; die steigende Nachfrage nach Fleisch und damit Getreide in den Schwellenländern; der hohe Ölpreis; und, vor allem, die Spekulation.

Dazu schrieb Philippe Chalmin (in seinem Buch *Le Monde a faim*): »... im März [2008] näherte sich Weizen von Standardqualität der Marke von 500 Dollar pro Tonne. In Minneapolis brachte es eine Weizensorte gehobener Qualität, *Dark Northern Spring*, sogar auf 800 Dollar. Im Mittelmeerraum kostete der Hartweizen, aus dem man Nudeln und Kuskus macht, mehr als 1.000 Dollar ... Doch die Krise blieb nicht auf Weizen beschränkt. Das andere, als wichtiges Grundnahrungsmittel dienende Getreide, der Reis, durchlief annähernd die gleiche Entwicklung – in Bangkok kletterte der Preis von 250 auf mehr als 1000 Dollar pro Tonne.«

Laetitia Clavreul (*Le Monde*) beschreibt den Vorgang: »Die spekulativen Fonds haben sich auf die Agrarmärkte gestürzt und eine Steigerung der Volatilität bewirkt ... So wurden die Agrarrohstoffe zu banalen Marktobjekten. Seit 2004 interessieren sich die spekulativen Fonds für diesen als unterbewertet geltenden Sektor, was die Entwicklung der Terminmärkte erklärt. In Paris ist in der Zeit zwischen 2005 und 2007 die Zahl der Futures auf Weizen von 210.000 auf 970.000 geklettert ...«

Daraufhin hat die Spekulation auf Lebensmittel ein solches Ausmaß angenommen, dass sich sogar der amerikanische Senat Sorgen machte. Er verurteilte die »übermäßige Spekulation« auf den Weizenmärkten und kritisierte vor allem die Tatsache, dass manche Trader bis zu 53.000 Terminkontrakte zur selben Zeit halten! Zugleich monierte er, dass »sechs Indexfonds derzeit berechtigt sind, 130.000 Kontrakte auf Weizen gleichzeitig zu halten, was die den normalen Finanzakteuren zugebilligte Zahl um das Zwanzigfache übertrifft.«

Angeichts der unberechenbaren Vola-

tilität der Preise haben große Exportländer ihre Grenzen geschlossen. Aus Furcht vor Unterernährung und Hungeraufständen auf ihren eigenen Territorien setzten sie alle Ausfuhren aus und verschärften damit noch die Verknappung auf den Märkten und den Höhenflug der Preise. Laetitia Clavreul: »Zahlreiche Erzeugerländer ... stellten ihre Exporte ein oder begrenzten sie, zunächst beim Weizen (Ukraine, Argentinien ...), dann beim Reis (Vietnam, Indien) ...«.

Nach Schätzung der Weltbank sind seit Anfang 2011 zusätzlich mindestens 62 Millionen Männer, Frauen und Kinder, die den gefährdeten Schichten der Länder mit schwachem und mittlerem Einkommen angehörten, in das Heer der Unterernährten, vom Hunger Verkrüppelten, von Familienzerfall und Zukunftsangst Gequälten abgesunken.

Olivier De Schutter, mein Nachfolger auf dem Posten des UN-Sonderberichterstatters für das Recht auf Nahrung: »Ohne Spekulation hätte es keine Lebensmittelkrise gegeben. Sie war nicht die einzige Ursache der Krise, hat sie aber beschleunigt und verschärft. Die Agrarmärkte sind natürlich instabil, doch die Spekulation verstärkt die jähen Preisauftriebe ... Das erschwert die Produktionsplanung und kann die Kosten der Nahrungsmittel importierenden Länder erheblich in die Höhe treiben.«

Wie der Kampf zu gewinnen ist

»Der Anstieg der Lebensmittelpreise beeinflusst nicht nur die monetäre Armut, sondern auch die Entwicklungen im Bereich von Gesundheit, Bildung, Geschlechtergleichheit, denn die Ernährung ist der entscheidende Faktor dieser Prozesse. Die erhöhten Lebensmittelpreise wirken sich auf die Ernährung der Netto-Käufer auf zwei entscheidende Weisen aus: erstens durch eine Verringerung der Kaufkraft des Einkommens, da die Armen einen erheb-

lichen Teil des ihnen zur Verfügung stehenden Geldes (50-70 %) für Nahrung ausgeben müssen; zweitens, weil die Verbraucher verstärkt auf Grundnahrungsmittel wie Reis, Weizen und Mais zurückgreifen, die im Allgemeinen kostengünstiger und energiereicher sind, aber ärmer an Mikronährstoffen als Lebensmittel wie Fleisch, Fisch, Gemüse und Obst ... Selbst kurzfristige Preisauftriebe können die Kalorienzufuhr begrenzen und die Ernährungsvielfalt einschränken, was langfristig unter Umständen verhängnisvolle Folgen hat, besonders wenn Kinder betroffen sind ...« (Weltbank)

Beim Weltwirtschaftsforum im Januar 2011 in Davos wurde der Preisanstieg bei Rohstoffen, vor allem bei Lebensmitteln, zu den fünf größten Bedrohungen für das Wohl der Nationen gezählt, auf einer Stufe mit dem Cyberkrieg oder mit Massenvernichtungswaffen in den Händen von Terroristen. Zwischen Profitgier und Recht auf Nahrung besteht ein unvereinbarer Widerspruch.

Die Spekulanten spielen mit dem Leben von Millionen Menschen. Die vollständige und sofortige Abschaffung der Spekulation auf Lebensmittel ist eine Forderung der Vernunft. Um die »Tigerhaie« endgültig zu besiegen, um die Agrar- und Nahrungsmittelmärkte vor ihren wiederkehrenden Angriffen zu schützen, plädiert auch Heiner Flassbeck (bis Ende 2012 Chef-Volkswirt bei der UNO-Organisation für Welthandel und Entwicklung, UNCTAD, in Genf, *die Red.*) für eine radikale Lösung: »Wir müssen den Spekulanten die Rohstoffe entreißen, vor allem die Nahrungsmittel«, schreibt er. Die Wortwahl »entreißen« lässt darauf schließen, dass er sich vollkommen bewusst ist, auf welch harten Kampf sich diejenigen gefasst machen müssen, die bereit sind, ihn zu führen.

Flassbeck verlangt von der UNO ein besonderes Mandat. Das müsse der UNCTAD die weltweite Kontrolle über die Börsenkurse für Agrarrohstoffe übertragen. Auf den Terminmärkten dürften fortan nur

noch die Erzeuger, Händler oder Verwender von Agrarrohstoffen tätig werden. Wer mit einer Partie Weizen oder Reis, einer Anzahl Hektoliter Öl etc. handle, müsse gehalten sein, die vereinbarte Ware auch zu liefern. Außerdem empfehle es sich, die – von den

Akteuren – zu hinterlegenden Sicherheiten für solche Geschäfte zu erhöhen.

(Auszug aus dem Buch »Wir lassen sie verhungern. Die Massenvernichtung in der Dritten Welt«. C. Bertelsmann, München 2012, 320 S., 19,99 €.) ■

Christoph Zöpel

»Freiheit von Not«

Ist die Ernährung einer Weltbevölkerung von 9 Milliarden möglich?

Wie können alle Menschen weltweit ausreichend ernährt werden? Bei der Suche nach Lösungsansätzen für diese zentrale Zukunftsfrage stößt man schnell auf das zugrundeliegende Verteilungsproblem. Dieses lässt sich nur durch eine weltsozialstaatliche Integration in den Griff bekommen.

Die Welternährung bzw. der Hunger in der Welt sind weltgesellschaftliche Handlungsfelder seit Anfang des 20. Jahrhunderts. Bereits 1905 wurde das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom gegründet, als Frühwarnsystem über die Weltmarktentwicklung von Agrarprodukten, um nationalstaatliche Nachteile für die jeweils heimischen Produzenten und Verbraucher vermeiden zu können. Die begrenzte agrarpolitische Handlungsfähigkeit der Nationalstaaten war erfasst, nationaler Egoismus aber nicht überwunden. Nach dem Zweiten Weltkrieg machte US-Präsident Roosevelt die globale Ernährungspolitik zur universalen Menschenrechtspolitik. Um die »Freiheit von Not«, eine seiner vier Freiheiten, weltweit zur Geltung zu bringen, initiierte er im Mai 1943 eine Konferenz der Vereinten Nationen (VN), bald nach der Vereinbarung zu ihrer Bildung, zu Fragen von Ernährung und Landwirtschaft. Das Ergebnis war die Gründung der *Food and Agricultural Organisation* (FAO) im Oktober 1945 – noch zehn Tage vor Inkrafttreten der Charta der VN. Deren Wirtschafts- und Sozialrat bildete im Oktober 1946 die *UN-Population*



Christoph Zöpel

(* 1943) Staatsminister a.D., war u.a. von 1978 bis 1990 Minister in NRW und von 2003 bis 2007 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen. U.a. Autor von: *Politik mit 9 Milliarden Menschen in Einer Weltgesellschaft.*

christoph.zoepel@t-online.de

Commission. Gleichzeitig begann im Wissenschaftssystem, unterstützt durch privates Mäzenatentum, die Suche nach Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft, die zu einer Vermehrfachung der Hektarerträge bei Mais, Weizen und Reis führte. Während des Zweiten Weltkriegs war der Anstieg der Weltbevölkerung noch kein Problem, in Anbetracht Millionen Kriegstoter. Bis zum Ende der 50er Jahre wuchs die Weltbevölkerung moderat, dann von 1950 bis 1960 von 2,5 Milliarden auf 3 Milliarden, bis 1970 auf 3,7 Milliarden, bei einer Wachstumsrate von jährlich 2,1 %. Ende der 60er Jahre begannen so wissenschaftliche Diskussionen und globale politische Bemühungen darüber, wie die wachsende Weltbevölkerung ernährt werden könnte.

Diese Diskussionen und die tatsäch-